

Buchbesprechung

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 20

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Louis Vaillant und Charles Nouette nach China und Turkestan stattfand, unterstützt durch die Société de Géographie und den Staat. Obgleich nach den englischen, russischen und deutschen Expeditionen, hat Pelliot dennoch eine ungeahnte Fülle von Schätzen mitgebracht: alte Skulpturen, merkwürdige Köpfe, die gewiß Bildnisse sein müssen, und Reliefs. Eine große Anzahl Gemälde, religiöse Szenen darstellend, sind ganz besonders sehenswert. Ferner hat Pelliot eine große Menge Handschriften, Geschirre und, vielleicht als das kostbarste, prächtige alte chinesische Bronzen aus Si-Gnan-Fou, der Hauptstadt Ostchinas, mitgebracht. Kein Besucher des Louvre darf in Zukunft an dieser Ausstellung vorbeigehen, die ein Musée Guimet im Kleinen darstellt.

Spanien. Der katalonische Architekt und Bildhauer Antonio Gaudi wird

für die Ausstellung seiner Werke dies Jahr im Salon der Société Nationale des Beaux-Arts einen eigenen Saal zur Verfügung haben. Endlich wird man in Frankreich sich über Gaudi klar werden können. Die Ansichten über ihn sind die denkbar verschiedensten: die einen erklären ihn für ein Genie, die andern halten ihn für verrückt. Sein Marmor: „Die Flucht nach Aegypten“ wird aber doch immer mehr als ein Meisterwerk anerkannt.

Antonio Gaudi geht schon gegen die siebzig. Er hat stets nur für seine Kunst gelebt und ungeachtet der Steine, die man auf ihn geworfen, mutig an seinem Lebenswerk weitergearbeitet. Er zeichnet seine Figuren nie vor, sondern haut sie unmittelbar aus dem Marmor heraus!

Er hat sozusagen keine Schulbildung erfahren und war zuerst Kunsttischler. Jetzt baut er — eine Kathedrale. E. O. M.

Bücherschau

Zschokkes Werke. Verlag von Bong in Berlin.

Zschokke ist ein Name, der für uns heutzutage nur den inhaltslosen Klang literaturgeschichtlicher Bedeutung hat. Man kennt ein paar Fakta aus seinem Leben, wenn es gut geht, die eine oder andere Erzählung aus seiner Feder, und damit sind die Beziehungen erschöpft, die wir von dem Namen Zschokke besitzen. Die Neuauflage der Werke Zschokkes, die der Bongsche Verlag in Berlin in einer gediegenen Form zu geradezu erstaunlich billigem Preise veranstaltet hat, mag man als eine willkommene Aufforderung betrachten, sich etwas näher mit dem Manne zu befassen, dessen Name uns bislang nur tote Literaturgeschichte bedeutete und der uns nun zu einer Persönlichkeit wird. Zu einer Persönlichkeit voll fesselnder Kraft. Schon das äußere Leben Zschokkes bietet genug des Interessanten: wie aus dem Theaterdichter eines Wandertheaters in

Deutschland ein Regierungskommissär des helvetischen Vollziehungsrates und ein Mitglied des Großen Rates im Aargau wurde. Als Schriftsteller hat Zschokke sich ebenso in wissenschaftlich-historischer wie in belletristischer Hinsicht betätigt. Vieles in seinen Schriften scheint uns heute von geringer Bedeutung, aber ebenso vieles gibt reichen Gewinn und dankbare Freude.

G. Z.

Mörkes sämtliche Werke. Herausgegeben von Prof. Dr. Harry Maync. Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien.

Seit Mörkes Werke frei geworden sind, wurden eine Reihe von Neuauflagen auf den Büchermarkt geworfen. Von den billigsten Ausgaben bis zu den teuersten. Aber nicht nur im Preis, auch in der Güte und Sorgfalt der Ausgaben zeigen sich große Differenzen. Zu den besten Ausgaben darf sich zweifellos die von Prof. Dr. Maync besorgte rühmen. Um mit dem

Außerlichen anzufangen: Klarer, scharfer Druck, übersichtliche Anordnung und geschmackvolle Ausstattung sind bemerkenswerte Vorzüge. Dazu kommt eine Einleitung des Herausgebers, die trotz ihres geringen Umfanges doch eine fast erschöpfende Zeichnung der dichterischen und menschlichen Persönlichkeit Mörikes gibt. Man fühlt, daß hier ein Gelehrter an der Arbeit war, der für die volle Würdigung des Dichters nicht nur das wissenschaftliche Rüstzeug, sondern vor allem ein feines, dem Fühlen des Künstlers mit zarter Behutsamkeit nachgehendes Verständnis mitbrachte. Auf den wenigen Seiten der Einleitung gelingt es dem Herausgeber, im Leser die Stimmung und Empfänglichkeit in einer Weise anzuregen, die ihn die unermessliche Schönheit Mörikescher Poesie restlos genießen läßt. Auch die Erläuterungen, die gleichfalls knapp und prägnant sind, begrüßt man dankbar. G. Z.

Meier-Graefe: Spanische Reise. S. Fischer, Verlag, Berlin.

Der bekannte Kunsthistoriker Meier-Graefe hat uns in einem umfänglichen Buche seine vorjährige Reise durch Portugal und Spanien mit soviel Geist, Witz und Humor geschildert, daß man die Lektüre des Werkes nur ungern unterbricht. In einzelnen Tagebuchblättern, die Tag für Tag niedergeschrieben wurden, breitet sich langsam das alte, wundervolle Land vor uns aus mit seinen malerisch schönen Landschaften, seinen schwarzäugigen Frauen, seinen Stierge-

fechten, seinen von einer einst überhohen Kultur sprechenden Monumentalbauten und den Bildern seiner großen Meister. Meier-Graefe ging nach Spanien, um den bewunderten Velasquez im Heimatlande zu studieren. Und plötzlich verlor für ihn der Maler des Grafen Benavente und der Prinzessin Margareta seine überragende Bedeutung, und, statt neue Steine auf die Ruhmespyramide des Velasquez zu häufen, entdeckt er den Greco. Von diesem spricht nun das Buch in oft überlauten Tönen. Es liegt etwas Verletzendes in der Art, in der Meier-Graefe bisweilen Grecos Kunst jedem Leser aufdringen will, und sie ist nur zu verstehen aus der übergroßen Entdeckungsfreude des Kunsthistorikers. Sieht man aber davon ab, so bietet das sehr geschmackvoll ausgestattete, mit kleinen, aber scharfen Bildern geschmückte Buch des Schönen so überviel, daß man es immer wieder zur Hand nimmt, um darin zu lesen und zu träumen. K. G. Wndr.

Siegfried Trebitsch. Tagwandler. Novellen. S. Fischer, Verlag, Berlin.

Es ist leider begreiflich, daß ein Verlag solch wertlose Schreibereien verlegt, wenn ihr Verfasser zugleich der alleinige Besitzer des Übersetzungsrechtes der Werke Bernard Shaws ist. Der Kritiker aber hat die Pflicht, das Publikum zu warnen, sich durch den Namen des so überaus verdienstvollen Verlegers nicht verleiten zu lassen, diese Novellen zu kaufen. Der Rest ist Schweigen.

K. G. Wndr.

Berichtigung. In Heft 19, unter Bücherschau, Seite 607, Zeile 8 von unten, soll es heißen: statt Wogidischen „Wogulischen“.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Alle Zusendungen sind unpersönlich an die Schriftleitung der Berner Rundschau in Bern zu senden. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.